

Ursula Hübler

Gewaltmärsche mit Kinderwagen

Die in Brandenburg geborene Ursula Hübner, die ihrem Mann 1939 nach Prag gefolgt war, geriet mit ihrem kleinen Sohn 1945 in die Wirren des Prager Aufstands: Den Abtransport nach Kuttenberg/Kutná Hora, sinnlose Gewaltmärsche, Internierung und Zwangsarbeit schildert sie in ihren auf Notizen der unmittelbaren Nachkriegszeit beruhenden Aufzeichnungen aus den 1980er Jahren, in denen sie immer wieder auch Verständnis dafür zeigt, „daß sich angesichts der Untaten und Verbrechen der Nazizeit die Rachegefühle der Unterdrückten im Moment der Befreiung nicht so leicht kanalisieren ließen“.

Irgendwo bogen wir von der Hauptstraße, die vom Bahnhof in die Stadt führte, nach links ab und sahen nun vor uns die sich majestätisch vor dem Abendhimmel abzeichnende St.-Barbara-Kathedrale von Kuttenberg liegen. Es war für mich ein sehr besinnlicher Anblick. Doch für Romantik und Schönheitsempfindungen blieb keine Zeit, wir wurden unerbittlich weitergehetzt, und ich hatte mit dem doch schon recht altersschwachen und gebrechlichen Kinderwagen größte Mühe, mitzukommen. Auf einer Allee, in die wir einbogen, gab es zum ersten Mal eine kleine Pause. Wir hielten vor einem großen Gebäude, in dem die Polizeidienststelle und die Militärkommandantur untergebracht waren. Wir ließen uns alle vollkommen erschöpft und kraftlos auf die Erde fallen, um zu verschnaufen. Nach nur wenigen Minuten mußten wir aber wieder aufstehen, und die Polizeiwache, die uns vom Bahnhof bis hierher gebracht hatte, übergab uns jetzt an recht wild aussehende Partisanen oder wie sie sich auch immer nannten.

Unsere neuen bewaffneten Aufpasser hatten nichts Eiligeres zu tun, als uns weiterzutreiben, und in einer gezielten Hetzjagd ging es wieder hinaus aus den Wohngebieten der Stadt und auf einer Landstraße bergaufwärts in ein freies hügeliges Gelände. In der Ferne sahen wir Dörfer und Gehöfte liegen, auf die wir zumarschierten, um dann plötzlich wieder die Richtung zu ändern. Langsam ging uns bei diesem Tempo die Puste aus. Unsere Partisanen störte das in keiner Weise, im Gegenteil, sie verschärften die Geschwindigkeit noch, brüllten ihr „svinburvy“ [gemeint ist: Svine kurví] (zu Deutsch: Schweine und Huren) und ihr gnadenloses „honem, honem“ (schnell). Sobald einer aus dem Zug sich anschickte, sein Gepäck

kurz abzusetzen, um zu verschlaufen, schossen sie wie die Pfeile heran, schwangen ihre Gummiknüppel, schlugen zu oder brüllten den Ärmsten so zusammen, daß sich der mit letzter Kraft weiterschleppte. Kranke und Alte, die wir schon von Prag her in unseren Reihen hatten, waren schon lange überfordert. Wenn sie trotzdem nicht aufgaben, sondern versuchten, tapfer mitzuhalten, so war das ein Zeichen ihres unbeugsamen Willens, nicht schlapp zu machen und damit uns vor Nachteilen zu bewahren.

Nachdem wir das erste Dorf erreicht und durchquert hatten, wurde das nächste anvisiert. Hinter dieser sehr kleinen Ortschaft, die nur aus wenigen Häusern bestand, bogen wir dann vollkommen ziellos und jäh in einen Feldweg ein, der von schweren Fahrzeugen oder Ackerwagen vollkommen zerfahren war. Ich kam daher mit meinem Kinderwagen auch nur sehr schwer voran, konnte nicht Spur halten und rutschte von einer Furche oder Vertiefung in die andere. Es dauerte nicht lange, und unsere Kutsche kippte mitsamt dem Jungen und dem Gepäck um, und der Inhalt ergoß sich auf den Weg. Axel heulte erschreckt auf und schrie dann wie am Spieß. Zum Glück hatte er sich bei dem Sturz nichts getan, ich konnte aufatmen! Noch bevor ich ihn und das Gepäck wieder im Wagen hatte, stand einer der Partisanen neben mir, schwang drohend seinen Gummiknüppel und trieb zur Eile an. Ich ließ mich aber nicht beirren, verstaute Axel und alles andere mit flatternden Händen und eilte erst dann von dem ständigen „honem, honem“ begleitet in noch größerem Tempo mit Axel los, um wieder Anschluß an unseren Zug zu finden. Wie lange wir noch kreuz und quer durch die Landschaft gehetzt worden sind, weiß ich heute nicht mehr zu sagen. Es war beinahe gespenstisch, als wir schon im Halbdunkeln von einer Anhöhe aus in ein durch die Lichtverhältnisse unheimlich wirkendes Tal schauten und dann dort hinuntergetrieben wurden. Wir erkannten ein einziges größeres Haus, ein Gehöft, das von Sträuchern oder Büschen umgeben war und in unmittelbarer Nähe eine kleine Waldung, deren Umrisse wir bei dem Zwielicht nur ahnen konnten. Die Nacht brach nun schnell herein, die Konturen des Waldes wurden ungenauer und verwischt, und instinktiv fürchtete wohl so mancher von uns, daß wir in das unheimliche Tal zwischen Busch und Waldstück getrieben würden, um, wie man es damals schändlicher Weise oft nannte, liquidiert zu werden. Wir hielten jedoch auch hier keine Minute an, sondern liefen in unverminderter Schnelligkeit durch das Tal auf den Wald zu und dann durch den Wald hindurch, bis wir nach kürzerer Zeit auf ein spärlich erleuchtetes Gasthaus stießen, wo wir endlich zum Stehen kamen. Hier vor dem abgelegenen Waldgasthof, in beängstigender Einsamkeit und der Stille der Nacht wurde mir das Beunruhigende unseres Schicksals

noch drohender bewußt. Wir warteten, während unsere Bewacher vor dem Eingang der Wirtschaft längere Verhandlungen und Gespräche mit dem Gastwirt abhielten. Nach gut einer viertel Stunde etwa wurden wir von den Partisanen in einen Tanzsaal geführt, der bis auf viele übereinander gestapelte Stühle ausgeräumt war. In der einen Ecke des Raumes lag eine ziemliche Menge Stroh, das wir nehmen durften. Jeder raffte davon ein paar Arme voll zusammen und baute sich sein Plätzchen für die Nacht, möglichst an der Wand des Saales. Nach kurzer Zeit sanken alle vollkommen erschöpft und ermattet auf ihre Strohlager.

Aus: Ursula Hübler: Meine Vertreibung aus Prag. Erinnerungen an den Prager Aufstand 1945 und seine Folgen. Hrsg. von Juliane Wetzels. München: Oldenbourg 1991 (Biographische Quellen zur deutschen Geschichte nach 1945; 11).



Lukáš Houdek: Brünner Todesmarsch, 31. Mai 1945. Ein Angehöriger der bewaffneten Kräfte tritt auf ein Wickelkind. Aus der Fotoserie *The Art of Killing*.